

Schriftstellerverband Offenheit und Selbstkritik abfordern. Nicht erst nach Jahren, aus sicherer Distanz und dann auch noch literarisch verbrämt, sondern sofort, also postwendend will sie einem Hermann Kant in die Parade fahren, wenn der beim letzten DDR-Schriftstellertreff ihren offenen Brief zu den Ereignissen von 1976 und 1979 unter Verfahrensfragen begräbt, anstatt ihn öffentlich zur Diskussion zu stellen.

Und noch einen zweiten, weniger gewichtigen Grund mag es geben, warum Christa Wolf eine rasche Publikation ihrer Ansprachen wichtig war: die Notwendigkeit, auf jene böartigen Attacken gegen ihre moralische und politische Integrität zu reagieren, die Marcel Reich-Ranicki und sein Gefolge anlässlich einer Wolf-Rede zur Vergabe des Kleist-Preises an Thomas Brasch in einer Frankfurter Zeitung verbreitet hatten, die ihre klugen Leser offensichtlich für dumm zu verkaufen sucht. Denn wie anders und besser könnte sich eine Autorin, der mutwillig die Worte im Munde verdreht werden, zur Wehr setzen, als daß sie der Öffentlichkeit eben dieses Wort so rasch wie möglich im Original zugänglich macht?

Literarischer "Abfall," der wie jeder andere Abfall "in den Mülleimer" (Stuttgarter Zeitung v. 31. 12. 1988) gehört, enthält dieses schmale Bändchen also gewiß nicht. Wohl aber deutet sich in ihm eine neue Wende an--weg von dem wenig produktiven, deprimierenden Pessimismus der letzten Jahre und hin zu den eigenen ein- und zugreifenden Essays aus der Ära vor der Biermann-Affäre.

Die Zeit wird den Beweis erbringen, ob sich dieses neue Prinzip Hoffnung nicht ähnlich weit vom Boden der Realität entfernt, wie ein paar Jahre zuvor die Lamentos der Cassandra. Denn so wie damals die Warnungen vor dem vielfachen Zerstörungspotential der Supermächte zwar nötig, aber weder neu noch in ihrem Timing einsichtig gewesen waren, so stellt sich heute die Frage, ob und mit welcher Geschwindigkeit Glasnost und Perestroika die (sozialistische) Welt in eine bessere Zukunft zu führen vermögen.

Dennoch: Gerade weil Christa Wolfs Worte bei vielen Menschen in Ost und West auf offene Ohren fallen, ist es wie eine Erleichterung, daß die Essayistin nach Jahren der Klage endlich wieder laut und deutlich das Wort für Sachen und Personen ergreift, denen

durch eine Intervention vielleicht noch zu helfen ist. Veränderungen, wie Warnungen, so scheint mir jedenfalls, werden nämlich wirkungsvoller durch das Prinzip Hoffnung als durch die Rufe der Cassandra transportiert.

Alexander Stephan
University of Florida

Steineckert, Gisela. Einfach Zuneigung. Berlin: Verlag Neues Leben, 1986. 2. Auflage 1987. 167 S.

"Schreibst du auch in der Prosa eine anständige Feder?" (101) "Are you writing a decent pen in prose, too?" Fritz Selbmann posed this question to the poet and Liedermacher Gisela Steineckert, as reported by her ("In meiner Erinnerung," 98-105). Thus he initiated her first volume of portraits, Gesichter in meinem Spiegel, in which she proved herself indeed as a writer of short prose. The present book, subtitled 22 Beispiele in Prosa, can be considered its continuation. Here she presents examples of her reflections on fellow human beings, their lives, careers and attitudes, demonstrating her great understanding and compassion for and, therefore, affection to them.

Almost all of the people we meet are presented as acquaintances, neighbors or good friends; thus the stories reflect contemporary life in the GDR. Some of the best and most moving portraits are those of women (especially "Marischa" 5-15; "Bozena" 76-81). Only six of the twenty-two stories are specifically portraits of women; yet five more present the author's personal reflections. The others describe encounters with and thoughts about well-known personalities (e.g., the author Charles Bukowski; the painter Frida Kahlo), or personal and family situations. All of them offer thoughts and observations by an independent, progressive woman who possesses great empathy for others and deep insight into her own personal feelings. It is her attitude, the attitude of a convinced citizen of the GDR, which is described as Marischa's guiding light: "leben mit den anderen, das Gute bestärken und die Kinder lieben" (12).

Steineckert's most effective stories are brief; thought and feeling are condensed in a few short passages. Here we encounter, e.g., a next-door family at supper ("Drei Atemzüge Zeit," 82-84), or the failure of a young love ("Ein Moment," 16-18). The reader is confronted with everyday situations--can there be anything more "everyday" than a supper of "Sülze mit Bratkartoffeln, dazu Butterstullen" (83)? Yet inter-human relations in contemporary society are depicted precisely and effectively. These compositions prove the author to be essentially a poet, as do the ones which allow an insight into her very individual sphere and feelings, into the private aspects of her personality. In this respect, the last two pieces in the volume are of particular relevance. In "Es kam alles ganz plötzlich" (156-160) the author states, "Man liebt einen Mann/Nein, ich Weib, liebte einen Mann über alles-/über alles? Wie wir doch lügen" (156). These lines could be taken from her volume Nun leb mit mir. Weibergedichte, from poems which reflect the stages of the author's way toward self-realization in life and love. "Zugfahrt" (161-167) reveals Steineckert's aim in life, in her work as a writer: "Endlich zeigt sich meine relative Größe und Grenze, ich hab spät angefangen, unsichtbar sein zu wollen, um besser zu sehen" (166). Such close observations result in Einfach Zu-neignung, in "simply affection" for her fellow-men, which is reflected in these "examples in prose." The reader may feel that a few of the contributions are somewhat lengthy and detailed (e.g. "In meiner Erinnerung"; "Schönhauser Allee"). Yet all of these subjective narratives familiarize us movingly and impressively not only with the life of people, especially of the women in the GDR, but also with their work, their goals, and their hope. These women ask for self-realization of every human being, according to his/her abilities. The reader concludes that Gisela Steineckert has reached this goal, and we agree with her final statement in "Zugfahrt," in reflections and thoughts on her life, when she affirms her essentially positive perspective: "Möge alles noch lange so bleiben, wie es ist" (167).

Heinz Czechowski gehört zu den wenigen Auserwählten, die öfter ins "kapitalistische Ausland" reisen dürfen und darüber hinaus die Gabe besitzen, über die Auslandserfahrungen in literarischer Form zu berichten. In Prosa hat er u.a. die Erotik, Exquisiten und Gastronomie in Frankreich beschrieben (in von Paris nach Montmartre und Herr Neithardt geht durch die Stadt). Auch in der Gattung des Reisegedichts kennt Czechowski sich gut aus. Der bedeutend längste Zyklus in seinem neuen Gedichtband, "Hier und Dort," hält die Eindrücke während Aufenthalte in Schweden, Frankreich, der Bundesrepublik und vor allem in England fest. Um eine Enttäuschung beim zukünftigen Leser vorzubeugen: die Texte enthalten keine touristischen Beschreibungen, schildern nicht die jeweilige bunte couleur locale, vermitteln statt dessen die Wehklagen eines "Reisenden in Literatur," der seine Freizeit und Freiheit nicht richtig zu genießen weiß. "Erst im Hotel,/Das du wiederer kennst,/Daß du vor hundert Jahren/Schon einmal/Hier gewesen" ("King's Cross"); "Was also habe ich hier/Zu suchen" ("In York"); "Müde/Der allzu flotten Boutiquen,/Suche ich nach einem Ort,/Der Vergessen ermöglicht" ("Risotto à l'asiatica"). Kein geselliger Reisepartner, wenn er in fast jedem besuchten Ort die Heimreise thematisiert, als ob die Wiederkehr in vertraute Umgebung das eigentliche Ziel der Reise sei.

Die Fahrten bilden eine Kreisbewegung, die Wege eine Spirale, deren Achse oder Mittelpunkt Dresden und die sächsische Provinz ist. Von daraus setzt sich Czechowski in Bewegung, um wieder zum Ausgangspunkt zurückzukehren: "Und wieder gehe ich im Kreis, versuche,/Mich zu überholen,/Wie ichs vor Jahren gelernt, verzweifelt/Mach ich Versuch um Versuch..." ("Zwei Gedichte, Januar 1981"). Dem Sog, von seiner schicksalhaften Heimatlandschaft auszugehen scheint, entkommt der Dichter nicht, denn "Sachsen im Herzen,/Im Herzen der Welt,/Wenigstens meiner." ("Missingsch").

Dresden, am 13. und 14. Februar 1945: ein Schnittpunkt in Czechowskis Biographie. Wie Volker Braun und Karl Mickel hat er die Bombardement auf die ehemalige sächsische Hauptstadt als Kind miterlebt, aber